

Politische Begriffe (Folge 1) : die Treue

Autor(en): **Hürlimann, Alois-Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift**

Band (Jahr): **61 (1982)**

Heft 4

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-339860>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Treue

Von Alois-Karl Hürlimann

Am Ottawa-Gipfel führte Herr Reagan seine Alliierten auf einem Golfwägelchen zur Spazierfahrt aus. Sportlich und gelenkig erschien der Greis der Fernsehweltöffentlichkeit, ein erfahrene Golfwägelchenpilot, und Herr Schmidt war es, der als Fahrgastopfer gute Miene ziehen musste, obwohl jedermann, der es sehen wollte, die schmidtsche Unlust an der Spazierfahrt aus den herabgezogenen Mundwinkeln ablesen konnte. Aber es ging um die Demonstration der «Stimmung». Und die hiess «Treue» zum grossen Bruder, und Schmidt wollte dies für seinen Hausgebrauch dargestellt wissen.

Der «Ottawa-Gipfel» ist längst vergessen, die Streitereien damals, nämlich die Streitereien um die Zinssätze amerikanischer Banken, sind längst dem offensichtlichen Schiffbruch des Herrn Reagan mitsamt seiner Reaganomics zum Opfer gefallen. Aber Gipfel bleibt Gipfel, und man pflegt *nahtlos übereinzustimmen*, und wenn es nicht nahtlos geht, so wird doch immerhin immer *offen* geredet und danach meist klar übereingestimmt, vor allem in allen wesentlichen Dingen.

Kurz nach den letzten Weihnachten wurde Herr Schmidt, der in Florida Urlaub geniessen wollte, nach Washington zitiert, und dort musste er Herrn Reagans Standpauke in Sachen Polen und Weltkommunismus moskowitischer Observanz entgegennehmen.

Nachher — oder vorher, das ist jeweils nicht so genau auszumachen — liess «man» sich als eitel übereinstimmendes Paar in

Gipfelpose fotografieren, und der Charmeur Reagan durfte seine Lieblingsrolle spielen, nämlich mit gefalteten Händchen und wollüstig geschürzten Lippen Artigkeiten in Richtung Allianzpartner verbreiten.

Herr Schmidt aber verhartete in disziplinierter Treue, diesmal sogar regiegerecht lächelnd.

Es ging um die bekannten «Sanktionen». Da Herr Schmidt voreilig seine Ansicht, wonach «Sanktionen» nichts wert wären, verkündet hatte, musste er nun in sauersüßer Vollzugshaltung erklären, dass er selbstverständlich mit Herrn Reagan in allen wesentlichen Punkten nach dem offenen Gespräch übereinstimmen würde.

Dann die weltweite Polen-Show des Herrn Reagan: Herr Schmidt durfte vorführen, wie er es ausgezeichnet versteht, in Englisch zu parlieren. Ein gewisser Herr Mertens bekundete diesbezüglich mehr Mühe. Er aber sprach in treudeutscher Anhänglichkeit nach den Anweisungen aus Washinton, in bester Gesellschaft natürlich, was zur Zeit als Menschenrecht gilt. Herr Mitterand sprach wenigstens französisch, allezeit auf der richtigen Linie zwar, aber immerhin französisch, und ein paar Tage vorher liess der Schlaumeier verkünden, dass Frankreich Waffen nach Nicaragua schicken würde.

Man ist offen nach allen Seiten. Diesbezüglich hat Herr Reagan allerdings schon längst mit scharfem Blick feststellen lassen, dass es sich in Nicaragua und in dessen Gefolge in Guatemala und in El Salvador um *antiamerikanische Umtriebe* handeln würde. Was den Russen in Polen recht ist, muss den Amerikanern in «ihrer» Hemisphäre nur billig sein. Herr Reagan lässt also den CIA eingreifen, gibt ihm 19 Millionen Dollar und erlaubt ihm, zusammen mit «befreundeten» Staaten sogenannte *paramilitärische Aktio-*

nen durchzuführen — in Nicaragua wohlverstanden.

Darunter hat man wohl zu verstehen, dass amerikanische Soldaten weiterhin mit angeschlagenen Sturmgewehren durch El Salvador marschieren, dass in nicht allzu ferner Zukunft auch in Nicaragua Köpfe rollen werden, etwa so wie zu Zeiten des Herrn Somoza, dass in ganz Mittelamerika weiterhin geköpfte Bauern in ihren Maisfeldern gefunden werden oder Arbeiterinnen in den hauptstädtischen Ghettos und Slums geschändet und erwürgt werden dürfen.

Herr Schmidt schweigt dazu vorerst einmal. Sollte Herr Reagan wieder einmal die Inszenierung einer Fernsehshow übernehmen, würde Herr Schmidt wohl auf spanisch die Menschenrechtslage erklären und sich nicht scheuen, die grosse Tradition des Westens zu nennen, dass es hier im Gegensatz zum Osten eben Menschenrechte gebe.

Treue zu einem Verrückten, Hauptsache, man gilt in der weiten Welt als «verlässlicher» Partner, wie das so schön heisst.

Und unser kleines Aussenministerchen kuschelt sich brav in dieselbe Ecke. Es reist nach Madrid und schliesst den andern eruopäischen Neutralen und Blockfreien ganz im Sinne des Fernsehstars aus Washington in den Rücken, verlässt auf gut französische Art die erarbeiteten KSZE-Linien der Neutralen (und erhält selbstverständlich Lob vom Haig).

Herr Reagan will die Sitzungsperiode in Madrid wohl zum St. Nimmerleinstag verschieben, unser Ministerchen macht mit, während Oesterreich, Schweden, Jugoslawien und Finnland sich um die Weiterführung der Gespräche bemühen, weil die KSZE ja gerade Spannungen abbauen helfen sollte. «Polen», schreit da un-

ser Aussenministerlein, und im Hintergrund reiben sich wohl unsere Bankdirektoren die Hände, weil sie — wohl mit Recht — annehmen, dass derartig unkritische Treue Herrn Reagan wohl dazu veranlassen dürfte, die Interessen schweizerischer Grossbanken im amerikanischen Börsenwesen zu unterstützen, die Börsenaufsichtskommission also zurückzubinden.

Wie schrieb es der später von den Faschisten ausgehungerte

und schliesslich in den Tod getriebene Nobelpreisträger Carl von Ossietzky:

«Die Treue ist nämlich, Unorientierten sei es gesagt, ein besonders haltbares Stück vom eisernen Bestand unserer Aussenpolitik. Man muss immer jemandem treu sein. Was unsre Aussenpolitik seit Bismarcks Scheiden an Geist verloren, hat sie an Treue gewonnen.»

«Die Weltbühne» Nr. 14, 23. Jahrgang, 5. April 1927.

Horst Hartmann

Prager Reformen in Peking

Der Wirtschaftsexperte und ehemalige tschechische Ministerpräsident Ota Sik, heute Professor an der Hochschule in St. Gallen, gilt derzeit als einflussreichster westlicher Berater Pekings. In zahlreichen Vorträgen vor chinesischen Wirtschaftsfunktionären hat er nicht nur über die verfehlte überbürokratisierte Moskauer Planwirtschaft referiert sondern auch sein makroökonomisches Planungssystem als Alternative angeboten.

Sik sieht im Westen durch die Macht der Monopole eine wachsende Tendenz zur Aufhebung des Marktes, den er mit seinem «dritten Weg» als Synthese zwischen Kapitalismus und Kommunismus fördern will. Die Fehler des jugoslawischen Modells, das in China durchaus Anhänger hat, will Sik vermeiden. In Jugoslawien sind die Mitarbeiter der Betriebe zwar Miteigentümer, aber da die Arbeiter in kleinen Firmen die gleichen Forderungen stellen wie die Grossbetriebe, fehlt es wegen der deshalb nötigen Gewinnentnahmen an Be-

triebskapital. Durch relativ hohe Bankkredite kommt es zu nicht vertretbaren Preiserhöhungen und steigenden Inflationsraten. In Jugoslawien wird durchweg mehr konsumiert als produziert. Die Investitionen bleiben zu niedrig, um neue Arbeitsplätze zu schaffen. Deshalb steigt die Arbeitslosigkeit weiter.

Um diese Fehlentwicklung zu vermeiden, tritt Ota Sik für eine volkswirtschaftliche Globalplanung ein. Sie legt fest, welcher Anteil des Sozialprodukts für Löhne ausgegeben werden kann und wie hoch der Gewinn sein muss, um notwendige Investitionen durchzuführen. Die staatliche Lohnpolitik richtet sich nach vorprogrammierten Branchentarifen. Voraussetzung für die Durchsetzung dieses Konzepts ist der volle Mitbesitz der Produktionsstätten durch die Arbeiter. Dieser Mitbesitz kommt in der Gewinnausschüttung zum Ausdruck.

Für die chinesischen Verhältnisse ist allerdings eine Preisreform Voraussetzung zur Durchsetzung dieses Systems. Zu-

nächst soll nach Ansicht Siks ein Teil der Preise freigegeben werden und die wichtigsten Produkte nach Stärkung des Wettbewerbs und dem Ausbau eines Käufermarktes aus der starren Preisbindung entlassen werden. Um dieses Wirtschaftsmodell realisieren zu können, bedarf es eines eingespielten statistischen Apparates und eines gut funktionierenden Informationssystems. Die Anfänge in dieser Richtung sind seit zwei Jahren in China bereits eingeleitet worden.

In der Landwirtschaft sind bereits grosse Kommunen aufgelöst worden. Da die Bauern selbständig disponieren können, stieg ihre Produktion bei wachsendem Einkommen beträchtlich. Die einzelnen Betriebe sollen mehr Entscheidungsspielraum bekommen, während die Planwirtschaft als übergeordneter Rahmen erhalten bleibt. Von den 42 000 chinesischen Staatsbetrieben arbeiten bereits 600 nach den neuen Richtlinien. Sie erzeugen sechzig Prozent aller Güter des Landes und siebzig Prozent aller Gewinne. Ihre Zuwachsrate in der Produktion betrug 1980 6,8 Prozent, ihr Gewinn stieg um 11,8 Prozent.

Ota Sik sieht in dieser Entwicklung eine Übergangslösung für seine «Makro-Planung». Da er 1982 mehrere Monate in der Volksrepublik China weilte wird und sämtliche seiner Bücher ins Chinesische übersetzt werden, könnten seine für die CSSR gedachten Reformen doch noch Wirklichkeit werden, wenn auch im «Reich der Mitte»...